

Spielautomatendichte und sozioökonomische Deprivation in Deutschland

Hintergrund

In den letzten Jahren hat in Deutschland die Anzahl der Spielautomaten im gewerblichen Bereich deutlich zugenommen. Dieser Bereich wurde bislang über die Gewerbeordnung und die Spielverordnung geregelt. Um die negativen Auswirkungen problematischen Spielverhaltens einzudämmen, greift nun auch der Glücksspieländerungsstaatsvertrag regulierend ein.

Betrachtet man Profile von Menschen mit problematischem oder pathologischem Glücksspielverhalten fanden sich in der Literatur auf der Ebene der Person signifikante Ergebnisse für männliches Geschlecht, Migrationshintergrund und Arbeitslosigkeit. Auf der kontextuellen Ebene sind die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit der Spielstätten ausschlaggebend. So weisen beispielsweise Servicekräfte in Spielhallen eine höhere Rate an pathologischem Spielverhalten auf als die Normalbevölkerung.

Ziel der vorliegenden Studie war, das Zusammenspiel der Variablen von Person und Kontext zu untersuchen.

Methodik

Die Studie konzentrierte sich auf Daten Gebiet Baden-Württemberg, welche aus drei Quellen (Erhebung zur Anzahl der Spielmöglichkeiten von Trümper & Heinemann, 2012; statistisches Landesamt Baden-Württemberg; PAGE-Studie von Meyer et al., 2012) generiert wurden und Informationen zu der Anzahl der Spielautomaten und Konzessionen sowie zu sozioökonomischen Risikofaktoren lieferten. Insgesamt wurden 244 Gemeinden mit einer Population über 10.000 Einwohner in Bezug auf Anteil der jungen Erwachsenen (15-29 Jahre), Anteil der Männer, Schulabschluss (Abitur), Familienstand (verheiratet), Migrationshintergrund und Arbeitslosigkeit untersucht. Es wurden eine multiple lineare Regression sowie t-Tests durchgeführt.

Ergebnisse

Von sechs untersuchten sozioökonomischen Risikofaktoren waren drei statistisch signifikant. Migrationshintergrund und Arbeitslosigkeit waren mit einer höheren Dichte an Spielautomaten assoziiert ($p < .001$). Ein höherer Schulabschluss korrelierte negativ mit der Spielautomatendichte ($p < .001$). Für den Faktor Arbeitslosigkeit wurde die stärkste Beziehung zur Spielautomatendichte gefunden ($b = 0.140$), d.h. bei 10 zusätzlichen arbeitslosen Personen pro 1.000 Einwohner wären knapp eineinhalb (1,4) zusätzliche Spielautomaten pro 1.000 Einwohner zu erwarten. Die Autoren verglichen außerdem die fünf Gemeinden mit der höchsten Spielautomatendichte mit den fünf Gemeinden mit der niedrigsten Automatendichte. Es fanden sich konstant höhere Arbeitslosenquoten bei größerer Spielautomatendichte.

Diskussion

Der Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenrate und der Anzahl an Spielautomaten ist aufgrund der Effektstärke das für die Praxis relevanteste Ergebnis der Studie. Die hier vorliegenden Ergebnisse lassen darauf schließen, dass Betreiber von Spielautomaten diese verstärkt an Orten mit hoher Arbeitslosenrate platzieren. Um zu prüfen, ob dieser Zusammenhang auch für Regionen außerhalb Baden-Württembergs gilt, müssten weitere Untersuchungen folgen.

Bedeutung für die Praxis

Da insbesondere arbeitslose Personen für die Entwicklung von problematischem oder pathologischem Glücksspielverhalten vulnerabel sind, ist zu empfehlen, die Automatendichte in Regionen mit hoher Arbeitslosenquote zu verringern, um diese Personengruppe zu schützen und zudem Präventionsmaßnahmen zu treffen.

Quelle: Xouridas S, Jasny J, Becker T (2016). An Ecological Approach to Electronic Gambling Machines and Socioeconomic Deprivation in Germany. *Journal of Gambling Issues* 33: 82-102

Das Literaturreferat wurde erstellt von H. Danninger.

Die hier vorgestellten Texte Dritter geben die Meinungen der vorgestellten Autorinnen und Autoren und nicht unbedingt die Meinung der Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern wider.